

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 81 (1955)

Heft: 42

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

DAS PFlichtenBÜCHLEIN DER FRAU

«Büchlein» ist zwar ein bißchen wenig gesagt. Das Ding hat sich, wenn man das Material der Seufzerecken, Herzenskriere und «Von Frau zu Frau»-Rubriken der diversen Heftlein kompilieren wollte, zu einem stattlichen Band ausgewachsen, der immer noch weiter wächst. Von den einschlägigen Vorträgen und Radiosendungen gar nicht zu reden.

Also die Frau soll —

Es wäre fast schneller aufgezählt, was sie nicht soll, obwohl auch diese Liste recht beeindruckend ist.

«Das Greti», erzählt mir die Frau Bänziger von ihrer neuerworbenen Schwieger-tochter, «das Greti ist schon recht, aber es ist einfach keine erstklassige Hausfrau.» Dann wirft die Frau Bänziger einen mißtrauischen Blick in die Runde, wo der Feind ja vielleicht mithört, und flüstert mir dann ins Ohr: «Es kauft fertige Konfitüre!»

Das ist natürlich schlecht vom Greti, aber mein Gewissen ist im Sektor Haushalt und Konfitüre gar nicht rein, und ich versuche es mit einer schwächlichen Vertheidigung. «Das Greti» sage ich «war schließlich bis jetzt eine tüchtige Sekretärin, da muß man ihm doch sicher ein bißchen Zeit lassen ...»

«Natürlich war sie berufstätig», sagt die Frau Bänziger. «Wer heiratet heute noch ein Mädchen, das zuhause sitzt und auf einen Mann wartet? Mein Ruedi jedenfalls nicht, das fehlt noch. Aber eine rechte Hausfrau sollte sie trotzdem sein.» Ich überlege mir, ob es nicht am Ende Nacht-Ausbildungskurse im Hauswesen geben sollte.

Denn die berufstätigen Mädchen — und das sind wohl gegen hundert Prozent aller Mädchen — sollten natürlich am Morgen nach der Hochzeit als erstklassige und erfahrene Hausfrauen aufwachen, das gehört sich.

Sie sollten überhaupt — — —.

Sie sollten perfekte Mütter sein, und doch nicht in ihren Kindern aufgehn, weil sie doch in erster Linie Gattin, Geliebte und Kameradin ihres Mannes sein sollten. Und natürlich Hausfrau.

Sie sollten einfach und natürlich sein, und keine Arbeit scheuen, und dazu einen tadellosen Make-up haben, gut angezogen sein und von Kopf bis Fuß sorgfältig gepflegt, weil ein Mann sonst nicht nur das Recht, sondern aus erzieherischen

Gründen geradezu die Pflicht hat, sich in der Seitenlinie nach etwas Ansprechenderem umzusehn. In den Heftlein heißt es dazu: «Liebe Rita, sind Sie nicht selber schuld? Sind Sie nicht allzu sehr in Ihren Pflichten aufgegangen und haben darob die wichtigste aller Pflichten vernachlässigt: stets und in jedem Augenblick begehrenswert zu sein?»

Sie soll keine Freundinnen haben, denn Freundinnen gefährden bekanntlich immer in irgend einer Art und Weise die Ehe. Aber es spricht anderseits doch wieder gegen eine Frau, wenn sie nicht imstande ist, freundschaftliche Beziehungen zu Frauen zu unterhalten. Sie soll sich dann nicht beklagen, wenn sie mit zunehmendem Alter einsam dasteht. Sie soll klug sein, aber man darf es nicht merken, weil die Männer sonst den Eindruck bekommen, sie wolle sie in den Schatten stellen.

Sie soll gebildet sein und etwas zu sagen haben, aber sie soll es lieber nicht sagen, weil die schönste Rolle der Frau die der Schweigerin und Zuhörerin ist.

Sie soll ihren Mann immer von der besten Seite zeigen und sich selber am liebsten überhaupt nicht, weil die ideale Gattin nur Folie und Hintergrund sein soll, und wenn nötig Sprungbrett.

Sie soll die Gesundheit ihres Mannes sorgsam überwachen, aber sie soll sich hüten, jemals anzudeuten, er trinke, esse oder rauche zuviel. Das wäre schulmei-

sterlich und würde sie ihm bald verleiden.

Bei Streitigkeiten soll sie den Fehler stets bei sich selber suchen. Sie soll sich aber hüten, in Schuldkomplexe und Neurosen zu verfallen, was bei ständigen Selbstanklagen leicht der Fall ist.

Sie soll überhaupt nie klagen, weder bei ihm, noch bei andern. Sie soll aber keinesfalls allen Kummer in sich hineinfressen, weil dies zu Explosionen führen müßte.

Dies und noch viel anderes steht in den Heftlein, von Frauen für Frauen geschrieben. Manches erscheint auf den ersten Blick ein bißchen widersprüchsvoll und es ist sicher kein leichtes Programm, aber mit etwas gutem Willen läßt sich so ein Plansoll sicher erfüllen.

Uebrigens wird da auch an die Männer gelegentlich eine Forderung gestellt. Es ist immer dieselbe und sie ist so berechtigt, daß sie mir immer wieder ans Herz greift: Sie sollen «ihr» hin und wieder ein Blümlein heimbringen. Bethli

DIE NAMENLOSEN

Mit seiner großzügigen Anregung im Nebelpalter Nr. 37, vorläufig das Fräuleinstimmrecht einzuführen, hat Alex bei mir aufs Läbige getroffen und mich wieder einmal über diese so verbreitete Sondergruppe des Menschengeschlechtes nachdenken lassen, zu der — hélas! — auch ich gehöre.

Daß wir dazu verurteilt sind, unser Leben oder doch einen Teil davon als neutraler Diminutiv zuzubringen, muß uns schon zur Auflehnung reizen. Das Verkleinern hat leicht etwas Herabsetzendes und führt bei den Betroffenen zu Ressentiments, und solche sind — wie man weiß — ungesund. Aber nicht genug der Herabsetzung! Meist haben wir nämlich als solchermaßen benachteiligte Wesen auch nicht einmal einen Namen! Das heißt, wir «führen» schon einen griffbereit bei uns. Aber wird er, der ehrenwerte, mit dem schon unsere Väter sich von ihren Mitmenschen unterschieden, nicht gar oft von unseren Mitbürgern unter den Tisch gewischt und wir nur mit jenem omnibosen Neutrum beehrt? Wenn ich z. B. in das Lädeli bei uns um die Ecke gehe, so sagt mir die Frau Schaffer nur «Fräulein», obwohl sie mich seit Jahren kennt und ich immer bar bezahle, und der Frau Kümmerli, die doch erst seit drei Wochen hier wohnt und schon jetzt immer alles



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90

IHRE FAMILIE

BRAUCHT ZWEI

SoliP

HEIZKISSEN

Vorzüglich!

Stadthof Luzern

so müde

sind beide, aber für Dicke ist
Ruhens verboten. Wer

Boxbergers Kissinger
Entfettungs-Tabletten

nimmst, wird schlanker und darf
sich ein Schlafchen gönnen.

50 St. 3.45
100 St. 5.75

Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.

aufschreiben läßt, der ich habe ja gesagt, Ressentiments seien ungesund, drum muß es jetzt einmal heraus! Also die Frau Kümmerli, die wird immer mit Namen begrüßt und angeredet. – Wie sympathisch wäre es doch, wenn sich auch der Chef im Gespräch mit seiner Sekretärin ihres Namens erinnern wollte; sie spricht ihn ja auch mit seinem Namen oder Titel an, selbst dann, wenn sie pressant oder schlechter Laune ist.

Der «Hochstapler Felix Krull» sagt in seinen Memoiren, er habe die Frauen immer darum beneidet, daß sie das Recht hätten, wenigstens einmal im Leben ihren Namen zu ändern. Der Gute! Was heißt da schon ändern? Es geht darum, daß wir endlich einen bekommen; Und ist er auch viel weniger vornehm und wohlklingend als der eigentliche es gewesen wäre, so wird er doch nicht so ohne weiteres unter den Tisch gewischt. In unserem geschmälernten Selbstbewußtsein gehen wir so weit, daß wir sogar mit dem Titel unseres Mannes vorlieb nehmen, wenn man uns den Namen vorenthält. «Frau Doktor» klingt immer noch besser als bloß «Fräulein», und die Bezeichnung, obwohl ebenso trivial und weit verbreitet wie etwa Meyer oder Keller, hat doch den Vorteil, daß sie irgendwie besser im Gedächtnis haften bleibt.

Ich weiß von einer Verwaltung, wo ein Kurs für höhere Beamte zur Pflege per-



DIE

FRAU



söhnlicher Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen durchgeführt wird. Ob man im Zuge der Einführung neuer Maßnahmen nicht anregen könnte, daß auch Personen weiblichen Geschlechts künftig mit ihrem Namen angeredet werden? Aber das wird wohl noch eine Weile dauern, mindestens so lange, bis der von Bethli postulierte Selbstbedienungsson Mode geworden ist. Ich hege berechtigte Hoffnungen, daß er und seine Nachkommen uns aus dem namenlosen Elend einer allzu sächtlichen Niedlichkeit erlösen werden. –

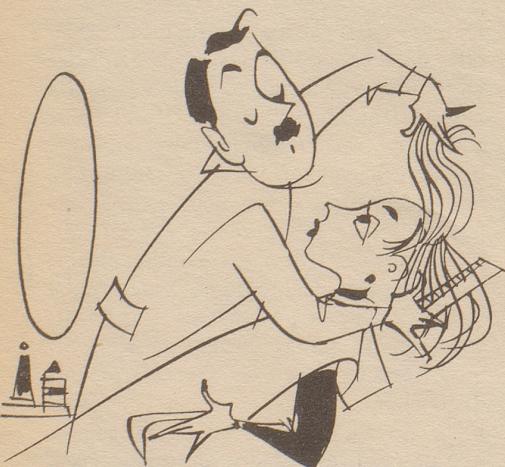
Nina

VOM SELBERMALEN

Liebes Bethli! Gibt es bei Dir auch Zeiten, in denen Du ganz plötzlich die furchtbaren Entschlüsse in die Tat umsetzt? Ich frage Dich nur, weil es mich wundert, ob meine Mutter wohl allein so geartet ist, oder ob vielleicht andernorts Aehnliches vorkommt.

Um auf den letzten furchtbaren Entschluß zurückzukommen: Bei unserer Nachbarin hatte der Maler zwecks Weißelzung der Waschküche Quartier bezogen.

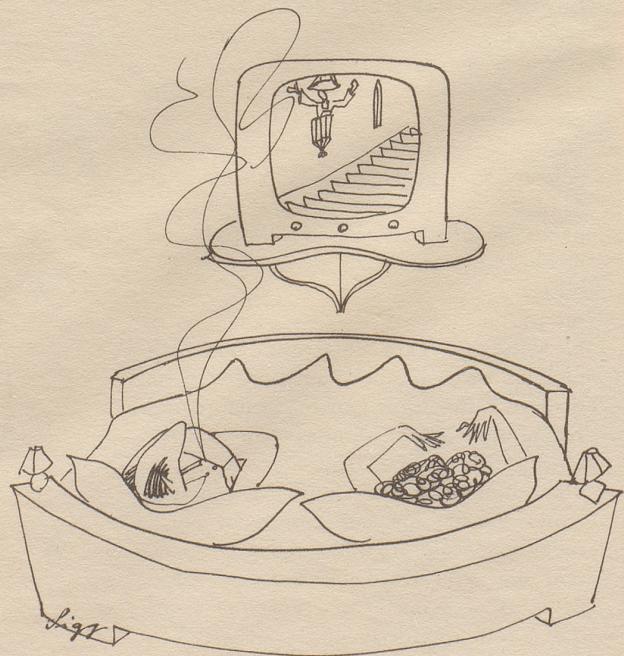
Ahnst Du nun Mutters Geistesblitz? Mit gemischten Gefühlen hörte ich mir die Ausführungen über den Zustand unserer Waschküche an. Zugegeben, etwas dunkelweiß bis gelblichgrau sahen die



Nicht nur beim Coiffeur, sondern überall, wo sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer, reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mitmenschen Freude machen will, pflegt Atem und Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der «grünen», der «gelben» und der «weissen» Packung.

Morgenpredigt per Television

ein Kulturfortschritt



VON



HEUTE

Wände ja schon aus, aber das störte mich nicht im geringsten. Ich fand den gelblichen Ton sogar wärmer als frisches Kalkweiß.

Aber der Floh saß fest.

Rasch entschlossen (siehe oben) trat die Mutter mit dem Weißgewandeten nebenan in Verbindung und kehrte mit einer Siegermiene zurück, die mir nichts Gutes verhieß. Ich müsse ihr überhaupt gar nicht helfen, erklärte sie herausfordernd. Natürlich tat ich's doch. Den ganzen Nachmittag. Ich weiß schließlich, was sich schickt.

Zuerst mußte die ganze Waschküche gefegt werden, was wir mit viel Wasser und Hingabe besorgten. Das Deckenschrubben war etwas anstrengend und zudem unangenehm, weil uns das Wasser bis in die Achselhöhlen lief. Mein neuer Gipsverband am Finger war bald windelweich, so daß ich ihn wieder festföhnen mußte.

Nach dieser ersten Waschküchenschlacht waren wir ziemlich ramponiert. Ich fand zwar, die Wände seien nicht sauberer als vorher, nur noch etwas dunkler vom Wasser; aber das stritt mir meine Mutter rundweg ab.

Die Arbeit am nächsten Tag war bedeutend angenehmer. Die Wände erhielten mittels eines alten Handbeselis kontinuierlich weißen und grauen Brei angeschmiert. Nur schade, daß der Besen an Haarausfall litt; es fror mich nämlich jedesmal beim Wegklauben der an der Wand klebenden Rossshaare. Aber sonst verließ alles ungetrübt, mit Ausnahme der Grenzlinie zwischen weiß und grau.

Nun war nur noch die Decke zu bearbeiten. Dabei tropfte der Gipsbrei dauernd auf unsere würdigen Häupter. Wie wir's auch anstellen mochten, entweder bekam die Decke zu wenig oder wir zuviel. Meine ohnehin schittere Frisur war bald weißlich verklebt und auf Brille, Nase und andern Partien saßen die Zeichen der Arbeit fest.

In diesem kritischen Augenblick erschien der Maler, um grinsend sein fachmännisches Urteil abzugeben (es fiel gar nicht so schlecht aus!) und um sich den Kalk bezahlen zu lassen. Mutter gab ihm den genannten Preis zuzüglich Trinkgeld für die guten Ratschläge. Der Weiße nahm verlegen abwehrend an; wahrscheinlich hatte er das Trinkgeld vorher schon zum Preis geschlagen.

Die Decke war zum Glück nach einem Anstrich schön genug, so daß wir am

dritten Tag nur die Wände nochmals bekleistern mußten. Jedoch drei Dinge waren nach Abschluß unserer glorreichen Tätigkeit schwer zu beseitigen:

1. Die Flecken auf dem Steinboden, die nur der Stahlbürste wichen;
2. die Augenentzündung der Mutter, die sie den Kalkspritzen zu verdanken hatte;
3. die allgemeine Erschöpfung, genannt Ast.

Liebes Bethli! Weil ich Dich so gut mag, habe ich Dir dies alles erzählt und warne Dich hiermit aus tiefstem Herzensgrund, jemals Ähnliches zu versuchen. Ueberlaß es den Malern. Im Gegensatz zu uns, die wir daran fast zugrunde gehen, leben sie davon.

Herzlichen Gruß!

Elisabeth

LOB DER SCHÜRZE

Lieber Tutti! Sie machen sich in Ihrem Artikel «Freude, tiefgekühl» (Nr. 31) lustig über die «unvermeidliche helvetische Schürze». So unsagbar wünscht kommen wir schürzentragenden Frauen uns auch wieder nicht vor. Im Gegenteil, bei uns auf dem Lande ziehen wir sie sogar «für Schön» an. Es ist Brauch, daß man zum Posten, am Sonntagnachmittag, wenn man in den Töchterchor oder z Stubete geht, eine extra handgestickte oder handgewobene Ausgehshürze umbindet. (Damit kann man nämlich gut den etwas aus der Mode gekommenen oder zu weit gewordenen Rock zudecken.) Die baueligen und geschmacklosen Schürzen brauchen wir dann zum Schonen, wenn uns niemand sieht.

Diese Sitte des Schürzentragens geht auf die Tracht zurück. Dort ist die Schürze ein ausgesprochener Schmuck. In Farbe und Stoffwahl muß sie sorgfältig auf die übrigen Teile der Tracht abgestimmt sein.

Die Schürze paßt sehr gut zur Figur unserer Frauen und Mädchen, und ich würde es schade finden, wenn dank des städtischen Einflusses solche ausgesprochen ländliche Bräuche verschwinden würden.

AV

NACH DEN FERIEN

«So Fritzli, goosch gärn wider i d Schuel?» fragt die Mutter ihren Kleinsten am ersten Tag nach den Ferien.

Darauf Fritzli, kleinlaut: «I gonen ömel!» fis

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Für schönes
gepflegtes Haar...



Kern

Jetzt ist die
Accum Heizwand
das
Richtige!



Accum

Accum AG Gossau-ZH

Schmerzen bei Rheuma, Gicht,
Ischias und Arthritis

lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch
bei Erkältungen, kalten Füßen
und Blutstauungen.

Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.



Badenerstraße, vis-à-vis Franz AG, Zürich

Modern, neu eröffnet, am Eingang zur City.
Speisesaal mit Terrasse im 1. Stock. Jedes
Zimmer mit WC, Tel., Radio, Bad od. Dusche.

Telefon (051) 54 77 66

OLYMPIA

HOTEL



P